



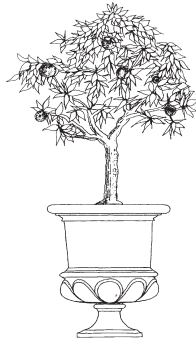
ORANGERIEKULTUR IM BODENSEERAUM

Orangeriekultur
Band 9

Lukas Verlag

Orangeriekultur im Bodenseeraum

ORANGERIEKULTUR IM BODENSEERAUM



Orangeriekultur

Schriftenreihe des Arbeitskreises
Orangerien in Deutschland e.V.

Band 9

Lukas Verlag

Beiträge der 32. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.
vom 15. bis zum 17. September 2011 auf der Insel Mainau

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von



LENNART-BERNADOTTE-STIFTUNG

Lennart-Bernadotte-Stiftung, Mainau

braun | steine®
seit 1875

braun-steine GmbH, Amstetten

Böttcherei Schubert



Böttcherei Schubert, Pirna



Fresand Wintergarten GmbH,
Rostock-Kritzmow

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2013
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Redaktion: Dr. Simone Balsam, Dresden
Reprographie, Satz und Umschlag: Lukas Verlag
Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg

Printed in Germany
ISSN 1617-884X
ISBN 978-3-86732-158-7

INHALT

Helmut-Eberhard Paulus Vorwort des Herausgebers	7
 ORANGERIE- UND GARTENKULTUR AUF DER INSEL MAINAU	
Markus Zeiler Vom »Glashäuschen« zum neuen Palmenhaus Die Orangerie auf der Insel Mainau im Wandel der Zeit	9
Heinz-Dieter Meier Graf Lennart Bernadotte – ein Zeitzeuge erzählt	18
 ORANGERIEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG UND IM BODENSEERAUM	
Petra M. Martin Orangerien in Baden-Württemberg – ein Überblick über den Denkmalbestand	33
Christoph Hölz Gewächshäuser und Orangerien der Villen am Lindauer Bodensee	50
Frank Mienhardt Die Orangerie für die Bürger – das Palmenhaus im Konstanzer Paradies	65
Aline Meukow und Hartmut Troll Orangeriekultur in Rastatt und Favorite unter Ludwig-Wilhelm und Sibylla Augusta von Baden-Baden	79
 ORANGERIEPFLANZEN IN KULTUR	
Frithjof Pitzschel Pflege der Zitruspflanzen im Barockgarten Großsedlitz	97

Alois Englmeier Orangeriepflanzkultur auf der Insel Mainau	107
--	-----

Andrea Terhoeven-Urselmans Natürlicher Pflanzenschutz mit Hilfe von Pflanzenstärkungs- und Bodenhilfsmitteln	112
Pflanzenstärkung durch Bodenpflege, den Einsatz von Mikroorganismen, organischen Komplexen, Pflanzenextrakten und der Homöopathie	

Karl Knobloch Zitrusfrüchte – begehrt und geschätzt, früher wie heute	117
---	-----

AKTUELLE FORSCHUNG

Iris Lauterbach Mundus in litteris: Der Kaufmann als Gelehrter	130
Johann Christoph Volkamers Hesperidenwerk	

ANHANG

Programm der 32. Jahrestagung	161
Bildnachweis	162
Autorenverzeichnis	163

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Mit diesem Band über die Orangeriekultur im südwestdeutschen Raum und insbesondere in der Region um den Bodensee setzt der Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. seine Schriftenreihe »Orangeriekultur« fort. So versteht sich diese Publikation als ein weiteres sichtbares Ergebnis der von uns gepflegten lebendigen Orangeriekultur, die Geschichte und Gegenwart, Denkmalpflege und Erlebnis der Natur als Einheit versteht. Mit der Schriftenreihe spannt sich der thematische Bogen von der wissenschaftlichen Erforschung der Orangerien bis zur Erhaltung ihrer baulichen Spuren, von der Pflege der Pflanzenbestände bis zur Darstellung ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung. Die Reihe dient der breiten Vermittlung des Fachwissens um die Orangerie in ihrer Dimension als Gartenanlage, Pflanzensammlung, Kunstwerk, Baudenkmal und philosophische Metapher sowie als Ort praktizierter Pflanzenkultivierung und gelebter gesellschaftlicher Kultur.

Der zentrale Gegenstand unserer Schriftenreihe ist die Orangerie. Sie ist eine einzigartige Verbindung von Kunst und Natur, zugleich Ausdruck eines menschlichen Lebens in der engsten Symbiose mit Pflanzen und deren Kultivierung. Ihre hohe Zeit hatte die Orangerie in Europa im 17. und 18. Jahrhundert, als ihr auch allegorische Dimension zukam, sei es als Metapher des Goldenen Zeitalters, als Hesperidengarten, als eine Sphäre des antiken Helden Herkules oder als Abbild des verlorenen Paradieses. Damals erhielten die Früchte der Zitruspflanzen über ihre Exklusivität hinaus die Bedeutung von Götterfrüchten, Paradiesäpfeln oder als Unterpfand ewigen

Lebens. Sie wurden als Attribut der Götter und Helden der antiken Welt verstanden, wie etwa Herkules oder Venus, und sie bildeten selbst eine Metapher für die Geisteswelt der Antike. Ihre Wertschätzung spiegelt sich auch in der Bezeichnung als »Goldene Äpfel«.

Die Orangerien entstanden als umfangreiche bauliche, gärtnerische und künstlerische Anlagen mit der neuzeitlichen Wiederentdeckung der Antike, also im engsten Zusammenhang mit der Renaissance in den Künsten. Zunächst Pflanzensammlungen in Spanien, Sizilien und Unteritalien, treten sie mit der Ausbreitung in nördlichere Gefilde in Verbindung mit mehr oder weniger massiven Winterungsbauten, auch funktionalen oder repräsentativen Gartengebäuden, die heute oft als einziges Relikt der Gesamtanlage auf uns gekommen sind. Die fortschreitende Aufklärung im späten 18. Jahrhundert und der Bedeutungsverlust der Allegorie führte zur Reduktion ihrer symbolischen Bedeutung auf reine Pflanzensammlungen und botanische Attraktionen. Mit zunehmender Ausdifferenzierung der Pflanzenhäuser entstanden neben den Orangerien nun Wintergärten oder botanische Gewächshäuser mit dem Schwerpunkt auf den exotischen Pflanzen. Das Glashaus wurde zum maßgeblichen neuen Architekturtypus. Die Orangerie im Sinne des 17. und 18. Jahrhunderts wandelte sich zum funktionalen Glashaus für die botanisch-exotischen Pflanzensammlungen im Sinne des 19. Jahrhunderts.

Die Beiträge dieses Bandes sind aus der 32. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. vom 15. bis 17. Sep-

tember 2011 auf der Bodenseeinsel Mainau hervorgegangen. Die damalige Tagung beschäftigte sich nicht nur mit der hohen Garten- und Orangeriekultur auf der international bekannten Insel Mainau, sondern in einem weiteren Schwerpunkt auch mit den Orangerien und Pflanzenhäusern in Baden-Württemberg und dem erweiterten Bodenseeraum. Wie auf allen Jahrestagungen spielte das Thema der Orangeriepflanzenkultivierung eine wesentliche Rolle, auf der Tagung der Insel Mainau mit dem Schwerpunkt des natürlichen Pflanzenschutzes.

Ein besonderer Dank für die Unterstützung der Tagung auf der Insel Mainau und auch bei der Herausgabe und Förderung dieses Bandes gilt der Familie Bernadotte, die dem Anliegen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. nicht nur aufgeschlossen gegenüberstand, sondern diesen sowohl organisatorisch wie auch finanziell unterstützte.

Die Beiträge dieses Bandes behandeln Orangerien und Gewächshäuser im Bereich des Bodensees; auch die barocken Orangerien in Rastatt und der Favorite. Hinzu treten die großbürgerlichen Anlagen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Lindauer Bodensee-ufer und das Palmenhaus in Konstanz. Weite-

re vier Beiträge des Bandes befassen sich mit der Kultivierung und den botanischen Besonderheiten der Gattung Zitrus. Im Abschnitt zu den neueren Forschungen kann ergänzend zu den beiden vorangegangenen Bänden eine Arbeit zu Johann Christoph Volkamer nachgetragen werden. Allen unseren Autoren gilt für diese Beiträge ein besonderer Dank.

Für die freundliche Unterstützung mit Druckkostenzuschüssen, ohne die das Buchprojekt nicht realisierbar gewesen wäre, danken wir allen unseren Förderern, namentlich der Lennart-Bernadotte-Stiftung, dem Technologiekonzern ZF Friedrichshafen, dem Unternehmen braun-steine GmbH in Amstetten, der Firma Fresand Wintergarten GmbH in Rostock-Kritzmow und der Böttcherei Schubert in Pirna. Für die organisatorische Begleitung bei der Förderung danken wir Frau Sabine Neufang, der Leiterin des Referates Marke Mainau im Unternehmen Mainau GmbH.

Für die redaktionelle Zusammenarbeit und Lektorierung des Bandes gilt Frau Dr. Simone Balsam der herzlichste Dank.

Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus
Vorsitzender des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

VOM »GLASHÄUSCHEN« ZUM NEUEN PALMENHAUS

DIE ORANGERIE AUF DER INSEL MAINAU IM WANDEL DER ZEIT

Die Insel Mainau ist mit 45 Hektar Gesamtfläche die kleinste der drei Inseln im Bodensee. Sie liegt im nordwestlichen Teil des Sees, dem sogenannten Überlinger See, auf der Gemarkung der Ortschaft Litzelstetten, die heute als Stadtteil zu Konstanz gehört.

Der Bodensee prägt als entscheidender Faktor das Klima der Insel Mainau. Mit seiner großen Wassermenge sorgt er dafür, dass im Frühjahr die Lufttemperatur der Umgebung nur langsam ansteigt. Dadurch beginnt der Austrieb der Gehölze später und verläuft langsamer als in anderen vergleichbaren Regionen Süddeutschlands, wodurch die Spätfrostgefahr bei empfindlichen Gehölzen minimiert wird. Im Herbst kehrt sich dieser Umstand um: Der erwärmte See gibt die gespeicherte Sonnenenergie langsam ab – sichtbar in der häufigen Entstehung von Nebel. Dadurch haben insbesondere Klimagrenzgehölze die Chance gut auszureifen.

Aufgrund ihrer Lage bleibt die Mainau dennoch nicht von Schnee und Frost verschont. Vor allem feuchter und damit sehr schwerer Schnee macht den Pflanzen in manchem Winter zu schaffen. Die Temperaturen können auf der Insel, wenn auch nicht oft, durchaus zweistellige Minuswerte erreichen. Die durchschnittliche Temperatur im Januar betrug im Zeitraum der Jahre 1971–2000 $0,4^{\circ}\text{C}$.¹ Seit jeher war es deshalb notwendig, ausgepflanzte Exoten durch mehr oder weniger geeignete Konstruktionen vor der Kälte im Winter zu schützen. Dies gilt auch für die Pflanzen an der Schlossterrasse, obwohl dort das Kleinklima besonders mild ist.

Die Mainau wird erst im 9. Jahrhundert n. Chr. aktenkundig. Zur Zeit Karls des Großen gelangte die Insel in Besitz des Klosters auf der knapp 15 Kilometer entfernten, größten Bodenseeinsel Reichenau. Mit dem Bedeutungsverlust des dortigen Benediktinerklosters ging die Mainau 1271 in den Besitz des Deutschen Ordens über, der bis zu seiner Auflösung im Jahr 1806 mehr als fünf Jahrhunderte auf der Insel residierte. Von 1732 bis 1739 entstand unter Planung und Bauleitung des Ordensbaumeisters Johann Caspar Bagnato (1696–1757) die barocke Schlosskirche St. Marien. Von 1739 bis 1746 errichtete er zudem eine dreiflügelige Schlossanlage um einen Ehrenhof und gestaltete somit das barocke Ensemble, wie es sich dem Besucher heute darstellt. Während der Deutschordenszeit wurde die Mainau vor allem landwirtschaftlich genutzt. Auf der Insel fanden sich Wiesen, Getreidefelder, Weinberge, Obstflächen sowie Gemüse- und Küchengärten. Im Zuge der Säkularisation verlor der Deutsche Orden zu Beginn des 19. Jahrhunderts seine Besitztümer. Auch die Deutschordenskommande auf der Mainau wurde 1806 aufgehoben und die Mainau fiel zunächst an das neugegründete Großherzogtum Baden. Bereits in dieser Zeit gibt es im Garten der Insel Mainau ein »Glashäuschen«.²

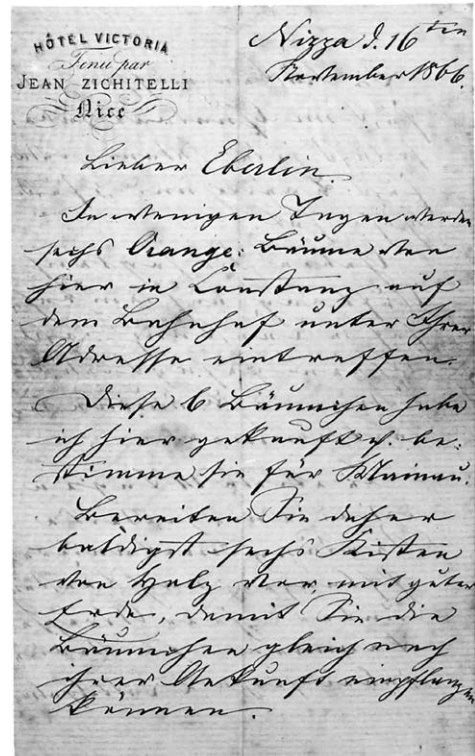
Im Jahr 1827 kaufte der ungarische Fürst Nikolaus Esterházy (1765–1833) die Insel und begann mit der Anlage eines Parks, indem er zahlreiche seltene und fremdländische Pflanzen auf der Mainau anpflanzen ließ. Zudem gestaltete er die Umgebung des Schlosses um, er ließ einige Nebengebäude abreißen

und den bestehenden Schlossgraben verändern. Als Nikolaus Fürst Esterházy starb, übernahm sein Sohn die Insel. Dieser zeigte offenbar nicht das für den Unterhalt der Insel notwendige Engagement³, und so verschlechterte sich der Zustand der Anlagen, ehe die Insel erneut verkauft wurde. Von 1839 bis 1850 befand sich die Insel Mainau in Besitz der Gräfin Katharina von Langenstein, die das Eiland 1850 an ihre Tochter Gräfin Louise Douglas verkaufte.

Mit dem Jahr 1853 sollte die Mainau historisch in ruhigeres Fahrwasser gelangen und gleichzeitig gartenkulturell an Fahrt aufnehmen: In diesem Jahr erwarb seine königliche Hoheit, Großherzog Friedrich I. von Baden (1826–1907), die Insel als Sommerresidenz. Ganz dem damaligen Zeitgeist entsprechend, war Friedrich ein begeisterter und äußerst interessierter Dendrologe sowie ein leidenschaftlicher Sammler mediterraner und exotischer Pflanzen. Schon kurz nach dem Kauf der Insel machte sich der Großherzog daran, die Mainau und ihre Anlagen neu zu gestalten. Er ließ Bäume und Sträucher pflanzen und legte so unter anderem den Grundstock für das heutige Arboretum. Zudem entstand auch ein Blumengarten in italienischem Stil.

Der Großherzog veranlasste bereits 1855, zwei Jahre nach dem Erwerb der Insel, den Ankauf von 24 Orangenbäumen für die Mainau. Sie wurden im Juni desselben Jahres in Kästen auf der Insel angeliefert und zunächst weiterhin in diesen kultiviert.⁴ (Abb. 1) Immer wieder kaufte Friedrich I. persönlich auf seinen Reisen Pflanzen für die Mainau ein. So belegt ein Brief des Großherzogs an Hofgärtner Eberling während eines Aufenthalts in Nizza den Kauf von sechs Zitruspflanzen, die er mit diesem Brief für die Insel Mainau bestimmte.⁵

Zwar gab es bereits um 1810 ein »Glashäuschen mit Brettern«⁶, jedoch wurden



1 Brief von Großherzog Friedrich I. an Hofgärtner Ludwig Eberling aus dem Jahr 1866

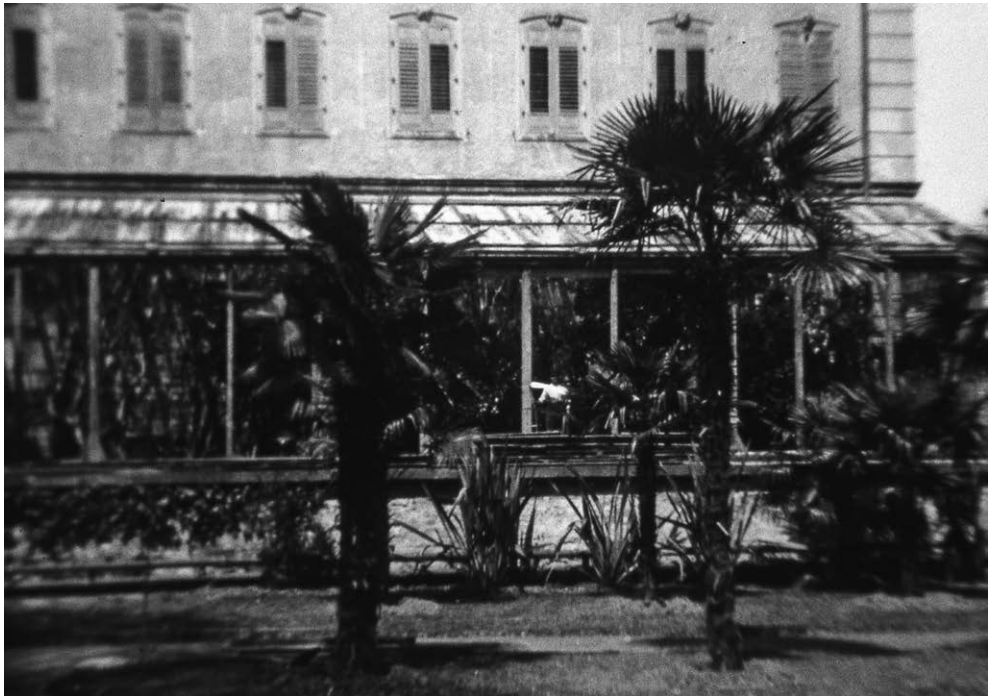
die neuen Zitruspflanzen zunächst im alten Pferdestall überwintert.⁷ Als das alte Glashaus und auch der Pferdestall 1861 abgerissen wurden, um neue Garten- und Parkanlagen zu schaffen, musste ein Ausweichquartier für die Pflanzen eingerichtet werden. Der damalige Hofgärtner Ludwig Eberling schuf als Übergangslösung nach Aussage der Akten ein »Orangerie-Local«⁸, von dem wir uns aber wegen fehlender Abbildungen oder Pläne keine Vorstellung machen können.

Im Jahr 1866 wurde mit der Planung für ein neues, größeres Glashaus vor der Südfassade des Schlosses nach Angaben des Großherzogs begonnen. Es sollte zwischen dem Blumengarten und dem südlichen Schlossflügel errichtet werden. Von April bis

Mai 1867 arbeitete man an dem neuen Gebäude, und im Oktober des gleichen Jahres konnte das abschlagbare Winterhaus zum ersten Mal aufgeschlagen werden. Von Anfang an wurde es als Orangerie bezeichnet, entsprach jedoch eher einem Wintergarten oder Palmenhaus. Die neue Orangerie zeigte schon bald nach ihrer Errichtung erste Mängel, sodass das Gebäude schon ein Jahr später verändert und ergänzt werden musste. Für die Kultur der Zitruspflanzen stellte jedoch das neue Winterungsgebäude eine erhebliche Erleichterung dar, da die Pflanzen in den Boden gesetzt und durch das Haus geschützt wurden.⁹ (Abb. 2, 3)

Dank eines Beitrags des späteren Hofgärtners Viktor Nohl für die Zeitschrift »Die Gartenwelt« im Jahr 1904 und einer dafür angefertigten Zeichnung¹⁰ können wir uns heute ein einigermaßen gutes Bild

machen, wie die Orangerie gebaut war und genutzt wurde. Nohl beschreibt die Bauart des Überwinterungshauses als sehr einfach und zweckmäßig. Das Haus war 28 Meter lang, 25 Meter breit, 11 Meter hoch und in einer Holzständerbauweise konstruiert. Die beiden Giebelwände besaßen eine doppelte Verschalung, deren Zwischenraum mit Laub oder Stroh gefüllt wurde. Mit seiner hinteren Wand war das Haus an die südliche Schlossfassade angebaut. Die vordere Ständerwand hatte eine Höhe von 5,5 Metern. Das Dach bestand aus 464 Fenstern mit zwei Metern Länge und einem Meter Breite. Die Fundamente aus Beton lagen ca. 20 Zentimeter unter der Oberfläche im Erdreich und waren, wenn das Haus abgeschlagen war, mit Rasen überdeckt. Auf die Fundamente wurden gusseiserne Sockel von ca. 100 Kilogramm Gewicht gestellt, die die senkrechten Pfosten hielten. Zum Heiz-



2 Das aufgeschlagene Gewächshaus vor der Südfassade des Schlosses, um 1900



3 Großherzogin Luise im Palmenhaus, 1907



4 Der Palmengarten im Sommerzustand, um 1915

system schreibt Nohl in der Gartenwelt weiter: »Zur Erwärmung des Hauses dienen zwei im Keller des Schlosses aufgestellte Kessel (Kaiser-Kessel von Knappstein in Bochum), von denen in einem unterirdischen Gange die isolierten Zuleitungsröhren sich quer durch das Haus hinziehen. Diese Zuleitungsstränge bleiben immer liegen, während die oberirdischen Stränge (dreizöllige Gußröhren) mit zusammen über 400 Meter Länge jährlich auf- und abmontiert werden.«¹¹ (Abb. 4)

Während und zwischen den beiden Weltkriegen führte Brennstoffmangel und fehlende Pflege dazu, dass manche Pflanze einging. Als Graf Lennart Bernadotte Ende der 1940er Jahre mit dem Neuaufbau der Insel Mainau begann, befanden sich deshalb unter den Exoten nur noch wenige Solitärpflanzen.

Für die anderen Exoten auf der Schlossterrasse ließ der Großherzog einen größeren, mobilen Zweckbau errichten, der eher einem Brettverschlag als einem Palmenhaus glich. (Abb. 5) In ihm wurden neben der großen kanarischen Dattelpalme auch die in den Sommermonaten im Park präsentierten anderen größeren Palmen und Kübelpflanzen untergestellt. Letztere wurden alljährlich vor allem mittels Muskelkraft und weniger primitiver Hilfsmittel aus dem Winterhaus in den Garten und wieder zurück transportiert. Zuvor mussten die oft gewaltigen Wurzelballen der Pflanzen mühsam umgestochen werden.

Im Laufe der Zeit und vor allem auch während des Zweiten Weltkriegs verschlechterte sich der Zustand des bisherigen »Palmenhauses« und der zwischenzeitlich zu klein ge-



wordenen Orangerie. (Abb. 6) Im Jahr 1954 wurde auf den Fundamenten der alten Überwinterungsgebäude ein neues Palmenhaus errichtet, in dem die bisherige Orangerie und das Überwinterungshaus für die Palmen aufgingen; die kanadische Dattelpalme von 1888 war im Zweiten Weltkrieg erfroren, sodass deren Schutzgebäude nun verzichtbar war. (Abb. 7) Ab 1955 konnten in diesem neuen Haus erstmals sogar Pflanzenschauen gezeigt werden. Deren Gestaltung muss man sich recht einfach vorstellen: In Beete, die mit Moos abgedeckt waren, wurden einige Orchideen und begleitende Solitärpflanzen gestellt.

Beheizt wurde der Zweckbau mittels zweier Warmwasserkessel, die wiederum im Schlosskeller untergebracht waren, und einer völlig demontablen Ringleitung, die am Boden des Hauses ausgelegt wurde. Zunächst diente Koks als Brennmaterial, Ende der 1950er Jahre erfolgte dann die Umstellung auf Öl. Die Belüftung des Hauses wurde mechanisch über Kurbeln geregelt; die Fenster der Lüftung waren an den höchsten Stellen des Gebäudes angebracht.

Ab 1960 gab es an der Ostseite des Italienischen Rosengartens, unweit des Palmenhauses, ein zweites demontables Pflanzenschauhaus, die sogenannte Tropenhalle. Dabei handelte es sich um eine für die damalige Zeit sehr moderne Konstruktion aus Stahl, die mit »Lamelux«, einem Kunstglas, umschlossen wurde. Da dieses Material nicht UV-beständig war, kam es im Laufe der Jahre zu einer allmählichen Reduzierung des Lichteinfalls. Sinn der Tropenhalle war



5
Das Palmenhaus für größere Exoten, um 1925

6
Im Palmengarten, 1937